

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

erschint 2 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., wochenweise 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., wochenweise 1.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., wochenweise 3 M. ohne Bestellsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamensätze 1.50 M. Sonntagsblätter 4 M., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 204, Filiale 11 Bismarckring 29 Nr. 200.

Nummer 313

Mittwoch, 21. Juni 1916.

70. Jahrgang.

Der König von Griechenland unbeugsam.

Oberleutnant Immelmann †. — Ablehnung der mexikanischen Note durch die Ver. Staaten.

Der Blitzstrahl aus Irland.

* Asquith, Lloyd George und Redmond als Volkenschieber! Als das irische Gewitter tobte, eilten sie nach der grünen Insel, um die unheilvollen Gewitterwolken zu vertreiben. Sie haben tüchtig geschoben, denn die englischen Blätter wußten viel über den Erfolg der Tätigkeit jener vielgewandten Männer zu berichten. Eine Wolke nach der anderen verschwand — nach der Darstellung der Zeitungen. Am klaren Himmel strahlte die Friedenssonne immer wärmer — auch nach der Darstellung der Zeitungen. Und aus dem wackeren Volke der freiheitsliebenden Iren erhoben sich sogar laute Stimmen, die fürmlich die Unterdrückung der großbritannischen Mutter durch die freiwillige Uebernahme von Kriegsdiensten forderten — auch dies nach Mitteilungen der englischen Zeitungen. Ja, wenn man so die englischen Zeitungen las, dann mußte man glauben, daß die irische Revolution im Grunde genommen nur eine Art Theaterrevolution gewesen sei, bei der aus Versehen einige Mitwirkende ums Leben gekommen wären. Und es ist auch kein Zweifel, daß es in Irland viel Theater gegeben hat. Aber nicht von den Irländern, sondern von den Engländern, die da kamen, um Land und Volk zu befehlen, und die glaubten, dieser ihrer großen und schweren Aufgabe durch eine nach zwei Seiten gespielte Komödie, durch eine allgemeine Täuschung gerecht werden zu können. Das englische Volk wurde durch die Vertuschung der wahren Ursachen getäuscht, und das irische Volk führte man durch falsche Versprechungen und Doppelzüngigkeit an der Nase herum. Das Doktor Eisenbart-Rezept, nach dem insbesondere Lloyd George Irlands Krankheit kurieren wollte, war das alte: Homöopathie, aber Ausnahmen für Velsch, d. h. für die vorwiegend protestantischen Grasschaften Ulsters. Damit machte er es niemandem recht. Die katholischen Iren wollten von einer Ausnahme überhaupt nichts wissen. Die Ulsterleute wollen nicht nur Teile ihres Landes, sondern das ganze Gebiet von dem zukünftigen Dubliner Parlament loslösen, die großbritannischen Unionisten endlich verwerfen die ganze Eigenregierung der grünen Insel.

Lloyd George hatte nun gehofft, durch die Beimischung eines kleinen Tropfens Gallchtheit in seinen Heiltrank die Schwierigkeiten zu überwinden. Während er den Ulsterleuten zusicherte, ihre Sonderstellung würde eine dauernde sein, hatte er der Gegenseite zu Versprechen gegeben, die ganze gegenwärtige Regelung wäre nur eine vorläufige, für die Kriegsdauer berechnete; nach dem Friedensschluß würde sich das Weitere finden. Als Organ dieser doppelzüngigen Politik hatte er sich des bekannten Irenführers Redmond bedient, der sich anscheinend kein Gewissen daraus macht, im Interesse der kriegerischen Einmütigkeit seine engeren Freunde hineinanzulegen.

Die Leute in Dublin sind aber hinter die Schliche der Spiegelfechter gekommen. Der mit so vieler Nähe zusammengelente Ausgleich bricht auseinander, und die Vögel machen sich schon in einem Wiederauflauern der Unruhen, über die wir bereits berichteten, bemerkbar.

Die Londoner Regierung gibt sich alle Mühe, diese Vorkommnisse zu verheimlichen. Aber an ihrem eigenen Verhalten rüttelt die verfehlte Lloyd George'sche Unternehmung. Aus den Wolken des irischen Gewitters, die sich trotz der Volkenschieberei wieder eingeschunden haben, ist ein Blitz nach London gezuckt und hat dort eingeschlagen. Man spricht bereits von einer Kabinettskrise, die in Meinungsverschiedenheiten über Homöopathie überhaupt ihre Ursache hat. Darüber wäre allerdings vielleicht noch hinwegzukommen, um der lieben Einigkeit und Kriegsbereitschaft willen, wenn Lloyd George überhaupt etwas zustandegebracht hätte. Nachdem aber seine Arbeit als Kulissenmalerei erkannt worden ist, scheint ein Bruch der Koalition in drohender Nähe gerückt.

Von den unionistischen Mitgliedern des Kabinetts sind Curzon, Long und Austin Chamberlain unbeeindruckt. Gegenüber von Homöopathie, während Lansdowne, Balfour und Bonar Law wahrscheinlich für eine Verständigung zu haben gewesen wären. Redmond selber gleitet der Boden unter den Füßen weg, nachdem seine irischen Landsleute sich geweigert haben, ihm Gefolgschaft zu leisten.

Der schlaue Advokat Asquith wird gewiß das Aeußerste versuchen, um die gemischte Gesellschaft seiner Kollegen bei-

einander zu halten. Aber ebenso bedenklich wie diese Meinungsverschiedenheiten ist die Rückwirkung auf Englands Kriegsführung, wenn der irische Aufstand wieder losbricht. Nicht nur die Kräfte im eigenen Lande werden dadurch geschwächt, auch die Stimmung in Amerika kann dadurch in sehr ernüchterter Weise beeinflusst werden, die schon durch die blutige Herrschaft des Generals Maxwell in Irland mit Recht empört ist.

Die irische Frage ist einer der unheilbaren Krebsgeschäden, die an Englands Leib fressen und die die Gefährlichkeit dieses Wegners nicht nur während des Krieges, sondern auch in der kommenden Friedenszeit herabmindern werden.

Osaka, 21. Juni. (P.-Tel., Zenf. Ombg.)

Redmonds verzweifelte Versuche, Irland zur Annahme des Lloyd George's-Ausgleiches zu bewegen, dürfen nun als definitiv gescheitert gelten. Irland durchschaute die Unredlichkeit einer Vermittlung, die in dem Ulsterausbruch in Belfast als definitiv, in Dublin aber nur als provisorisch hingestellt wurde, und hatte nur Verachtung für Lloyd George's Versuche, es durch Versprechungen einer liberalen Behandlung zur Annahme zu bewegen. Die Stimmung im nationalistischen Irland ist heute viel revolutionärer als vor Ausbruch des Aufstandes.

Die Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinet.

Rotterdam, 21. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tel.) Der „Nieuw. Rotterd. Cour.“ meldet aus London, daß sich der Regelung der irischen Frage unerwartet Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Die „Times“ berichtet, daß einige unionistische Minister mit den Vorschlägen Lloyd George's sehr unzufrieden seien. Von g soll der Führer dieser Bewegung sein, die nach dem politischen Mitarbeiter der „Times“ davon ausgehe, daß das Kabinet als Ganzes für den Versöhnungsplan nicht verantwortlich sei, und daß die Gegner von Home Rule in dem Kabinet die Belassung der irischen Frage niemals als im Interesse der inneren und Reichspolitik betrachtet haben.

Der politische Mitarbeiter der „Times“ erklärt sich entschieden gegen den Versuch, die Verhandlungen zu vertiefeln. Seiner Meinung nach wäre zwar der Rücktritt Lansdowne's, der sehr enge Beziehungen zu den süd-irischen Unionisten hatte, begründet. Es wäre aber nicht einzusehen, warum die anderen Mitglieder des Kabinetts, nachdem sie sich erst in die Erklärung des Premierministers vom 25. Mai gefügt haben, jetzt einen entgegengesetzten Kurs feuern sollen. Die öffentliche Meinung in England sei zu 90 Prozent auf Seiten Asquith's, weil dieser erklärt hat, daß er die Regelung der irischen Frage als Landes- und Reichsinteresse betrachte. Und die öffentliche Meinung hoffe noch immer, daß die Meinungsverschiedenheiten im Kabinet den Ausgleich nicht in Gefahr bringen würden.

Die Knechtung Griechenlands.

Berlin, 21. Juni. (Eig. Tel. Zenf. Bln.) Verschiedenen Blättern zufolge soll der Bierverband neue drakonische Forderungen an Griechenland stellen und die Auflösung des Parlamentes, neue Wahlen und endgültige Vereinfachung der Minister Gunaris und Skuludis verlangen; außerdem die Befreiung aller griechischen Häfen, sowie das Recht der Ausübung der Polizeigewalt und die Befreiung der strategischen Bahnstrecken.

Lugano, 21. Juni. (P.-Tel. Zenf. Bln.)

Wie der „Secolo“ aus Saloniki berichtet, wird die Lage in Athen immer ernster. Die Handelskammer von Piräus erklärte, daß Athen und Piräus noch für 35 Tage mit Weizen und Mehl versehen seien. Nach anderen Meldungen reiche der Vorrat jedoch nur für zehn Tage. Andere Provinzen sind in der gleichen Lage. Die Blockade wird mit größter Strenge geübt. Mehrere Schiffsfahrts-gesellschaften beschlossen, ihre Schiffe abzurufen. Das griechische Volk steht vor der Hungersnot.

Skuludis verharre einseitig in seiner Haltung, mit der Entente zu spielen und es sei notwendig, daß die Entente sich vor Ueberreizungen, wie eine Ueberimpfung durch die griechischen Truppen in Mazedonien, schütze. Die angebliche teilweise Demobilisierung des Heeres sei ein Verzug. Nach Entlassung der zehn alten schwachen Jahrgänge und Einberufung der weitaugigen und starken Klassen werde das griechische Heer stärker als zuvor sein. Bis jetzt sei aber niemand entlassen worden.

In Athen dauern die feindlichen Volkskundgebungen vor den Gesandtschaften Frankreichs und Englands und in den Theatern fort.

Die griechische Regierung unbeugsam.

Genf, 21. Juni. (Privat-Tel., Zenf. Bln.) Türkische Blätter melden aus Athen: Die griechische Regierung lehnt den Forderungen der Entente unbeugsamen Widerstand entgegen. Die Athener Regierungsblätter schreiben, Konstantinopel werde eher abtauchen, als nachgeben. Der deutsche Gesandte hatte eine längere Besprechung mit Skuludis.

Landungsversuche auf dem Piräus.

Budapest, 21. Juni. (Privat-Tel. Zenf. Bln.) Nach einer Meldung aus Athen berichtet das Blatt „Embros“, daß die vor dem Korinther Kanal stehende englisch-französische Flotte wiederholt Versuche gemacht hat, den Piräus zu besetzen. Truppen wurden gelandet. Auf die telegraphische Meldung des griechischen Kommandanten hin protestierte Skuludis bei der Heeresleitung der Entente, worauf die Truppen wieder eingeschiffert wurden.

Die Athener Regierung wendet sich an die Neutrale.

Bern, 21. Juni. (Privat-Tel., Zenf. Bln.) Die griechische Regierung hat an die Regierungen der Schweiz, von Holland, Spanien und der skandinavischen Länder eine Note gerichtet, in der sie gegen die von den Bierverbandsmächten gegen Griechenland verübten Willkürakte Verwahrung einlegt und die lange Reihe der bisher geschehenen Ungehelichkeiten unter Protest feststellt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Au verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Duse herrscht rege Tätigkeit in Artillerie- und Minenkampf, sowie im Flugdienst. Bei Patronikenunternehmungen in Gegend von Berry au bac und bei Trappelle (östlich von St. Die) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisseux (nordwestlich von Bapaume) in unserm Abwehrfeuer ab; einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remnat (nordöstlich von Pont à Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorkühe unserer Truppen nordwestlich und südlich Dünauburg in Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smorgon) und beiderseits von Krewo hatten guten Erfolg. In Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überrannt; es sind über 200 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer.

Die Bahnhöfe Jaleie und Molodczno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Bei Gruziatyn (westlich von Rofki) wurden über den Tjpr vorgedrungene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luch setzte der Gegner unserm Vordringen starken Widerstand entgegen. Der Angriff bleibt im Stillen. Hier und bei Gruziatyn bühnten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Tjura geht es vorwärts.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer keine Veränderungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Oberleutnant Immelmann †.

Leipzig, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Wie die „Leipz. N. Nachr.“ von zuständiger Seite erfahren, kürzte Oberleutnant Immelmann vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug ab und erlag seinen Verletzungen.

Mit tiefer Trauer wird das deutsche Volk die Nachricht vom Abstarb unseres Helden der Luft vernehmen, war doch Immelmann neben Voelke der erfolgreichste Kampflieger, dem immer wieder neue Vorbeeren, neue Siege in dieser gefährlichsten aller kriegerischen Unternehmungen zu Teil geworden sind. Und war doch sein Name wie der eines Beddigen, von unverweklichem Rufesglanz umstrahlt, zum Gemeingut aller geworden. Im Bericht des Hauptquartiers vom 11. Oktober 1915 tauchte der Name zum erstenmal auf. Um seine Erfolge haben ihn seine Kameraden nie beneidet, seinen Tod weiden sie ihm: Ein unbesiegter Sieger!

Er ist tot. Der deutsche Geist aber, der seine Taten zeugte, der ihn zwang, sein Leben immer wieder für das höchste Gut einzusetzen, lebt weiter und mit ihm die Sehnsucht vieler, es ihm gleich zu tun. Seine Taten wirken fort als Ansporn, als Ziel.

Fünfzehn feindliche Flugzeuge hat Immelmann vernichtet und war der Schrecken unserer Feinde. Als Ueberhobst und Adler von Lila wurde er in französischen und englischen Zeitungen bezeichnet. Weder die feindlichen Flugzeuge noch die Taten der Luft und der Maschinen schienen ihm etwas anhaben zu können. Nun ist auch dieser mit größte unserer Helden auf dem Felde der Ehre geblieben. Ganz Deutschland betrauert schmerzlich seinen Verlust.

Oberleutnant Immelmann war in Dresden im Jahre 1890 geboren. Im sächsischen Kadettenkorps erhielt er seine Ausbildung und trat nach Ablegung des Abiturientenexamens in das Eisenbahn-Regiment Nr. 1 in Berlin ein; doch blieb er nur kurze Zeit beim aktiven Heere. Von der Kriegsschule aus, ging er zur Reserve über und widmete sich technischen Studien. Auf den Hochschulen in Dresden und Danzig studierte er Maschinenbau. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich zu seinem alten Regiment, das ihn Mitte August als Leutnant einstellte. Im November 1914 wurde er zu der 11. Aerotruppe versetzt, wo er sich bald durch seine Leistungen auszeichnete. Am 9. Februar 1915 befehligte er die Pilotenprüfung und bereits 2 Tage darauf die Feldpilotenprüfung. Kurze Zeit später wurde er ins Feld geschickt. Immelmann war Ritter des Ordens „Pour le mérite“ und des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

Bukarest, 21. Juni. (P.-Tel., Zens. Bl.)
Aus Bukarest meldet die „B. Mag. Bg.“: Wie verlautet, hat der russische Zar für den 10. d. Mts. einen Kriegsrat in das russische Hauptquartier einberufen, an dem neben Kurovattin Graf Radko Dimitriew und Brusilow, sowie auch die britischen und französischen Generalstabsoffiziere teilnehmen sollen. Unter anderem soll auf dem Kriegsrat entschieden werden, ob die russischen Reserven zahlreich genug sind, um eine länger dauernde Kriegsführung im Sinne Brusilows auszuhalten zu können.

„Az Est“ meldet: Nach Petersburger Meldungen dürfen die russischen Kriegsberichterhalter noch keine eigenen Berichte an ihre Blätter abgeben, weil Russland noch immer keine Bewegungen geheim halten will, um dadurch seinen überraschend geplanten Angriff zum gewünschten Erfolg gelangen zu lassen.

Die türkische Presse über den russischen Angriff.

Konstantinopel, 21. Juni. (P.-Tel., Zens. Bl.)
Die türkische Presse stellt im allgemeinen fest, daß die seit Monaten vorbereitete russische Offensive, auf die die Bierverbandsmächte alle Hoffnung setzten, keineswegs jene Wirkung hatte, die die Entente von ihr erwartet hatte. Die Blätter geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die russische Offensive wegen ihrer lokalen Erfolge nicht imstande sein werde, die österreichisch-ungarische und deutsche Front zu erschüttern. „Tanin“ schreibt: Die Nisenziffern der russischen Generalstabsberichte können nur mit Schächeln aufgenommen werden. Die Ergebnisse der vergangenen 14 Tage haben die Ueberzeugung verhärtet, daß die Russen nichts werden erreichen können. Wir können heute mit größtem Vertrauen in die Zukunft blicken, weil der Sturm, der von Osten drohte, bereits überwunden ist. „Tasvir-i-Esfla“ bringt eine Karte des östlichen Kriegsschauplatzes und verweist auf die Ausdehnung des von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen besetzten Gebietes, die es unmöglich erscheinen lasse, daß die Russen es zurückgewinnen oder darüber hinaus vorrücken.

Verwundetenzüge in Bessarabien.

Bukarest, 21. Juni. (L.-U., Tel.)
Aus Jassy wird gemeldet: In Bessarabien rollen aacheinander Verwundetenzüge, welche die tausenden russischen Verwundeten in die Spitäler des Hinterlandes bringen. Nach einer Meldung des „Universul“ sind sämtliche Spitäler hinter der russischen Front mit Verwundeten überfüllt.

Dem Betrüger das Großkreuz.

Stockholm, 21. Juni. (P.-Tel., Zens. Bl.)
Das russische Amtsblatt veröffentlicht die allerhöchste Verleihung des Großkreuzes des Annenordens an Generalleutnant Reskwoi von der siebzehnten Division. General Reskwoi hieß bis zum Vorjahr Reinbois und war als Moskauer Polizeipräsident vor einiger Zeit vom Ordentlichen Gericht wegen Betrugs und anderem zum Verlust aller Rechte und vierjährigem Zuchthaus verurteilt worden.

Rußland und Rumänien.

Petersburg, 21. Juni. (Privat-Tele., Zens. Bl.)
In einem Artikel über die Politik Bratianus schreibt „Nowoje Wremja“, es sei zwar richtig, daß nach dem abgeschlossenen Handelsabkommen Rumaniens mit den Mit-

mächten die Getreideausfuhr nicht mehr verhindert werden könnte. Das aber müsse man wenigstens erreichen, daß die Getreideausfuhr eingeschränkt würden. Wenn Rumänien nicht gesonnen sein würde, hierauf einzugehen, so mühte Russland die Lebensmittelzufuhr nach Rumänien ganz und gar einstellen, wie man es bereits eine zeitlang gegenüber Schweden getan habe.

Bukarest, 21. Juni. (Privat-Tele., Zens. Bl.)
Der König empfing den Führer der Russenfreunde Filipescu auf dessen Ansuchen in Audienz. Wie verlautet, soll Filipescu um die Audienz gebeten haben, um den König zum Eingreifen zu bewegen.

Bissolatis Hauptaufgabe.

Lugano, 21. Juni. (Privat-Tele., Zens. Bl.)
„Popolo d'Italia“ stellt in einer Besprechung der Aufgaben der neuen Regierung die Forderung auf, daß diese klare Beziehungen zu Deutschland schaffen müsse. Italiens Krieg gegen Österreich-Ungarn sei auch ein Krieg Italiens gegen Deutschland. Für Italien seien keinerlei Gründe mehr vorhanden, mit Deutschland nicht zu brechen. Das Land erwarte vertrauensvoll von dem Enthusiasmus des Ministers Bissolati die Lösung dieses Problems.

Bukarest, 21. Juni. (Privat-Tele., Zens. Bl.)
Nach einer Petersburger Meldung der „Wetnik-Agenatur“ erwartet die „Peterburger Börsenzeitung“ von dem neuen italienischen Kabinett, daß dieses den Bruch mit Deutschland vollziehen werde. Wenn es Salandra an Entschlossenheit gefehlt habe, so werde die neue Regierung nicht davor zurückzusehen, Deutschland den Krieg zu erklären, was der Lauf der Geschichte und der Charakter Italiens verlange.

Frankreich sucht Geld zu 10 Prozent zu leihen.

Kopenhagen, 21. Juni. (Sig. Tel. Zens. Bl.)
Zufolge „Extrabladet“ sind hier vier französische Finanzmänner eingetroffen, um den hiesigen Geldmarkt für eine größere Millionenanleihe zu bearbeiten. Im Gegenzug zu den letztmaligen öffentlichen Ausbietungen sollen die Banken diesmal allein Anteil haben. Die Bedingungen sollen sehr günstig sein, so daß man mit einer 10prozentigen Verzinsung rechnen kann, wenn der Kurs mit in Betracht gezogen wird.

Friedensgerüchte in England.

Rotterdam, 21. Juni. (Priv.-Tel., Zens. Bl.)
Der „Labour Leader“, das Organ der unabhängigen englischen Arbeiterpartei, schreibt: „Das Wort Frieden steht jetzt in England auf tausenden von Lippen; überall besteht die Hoffnung, daß in einigen Monaten der Krieg zu Ende sein wird. Die meisten Gerüchte sind nach unserer Meinung unbegründet. Doch aber jetzt mit solchem Ernst über die Möglichkeit des Friedens gesprochen wird, ist ein Zeichen, daß die öffentliche Meinung ihn fordert. Wir hoffen, daß hinter diesen Gerüchten Dinge geschehen, die mehr Anlaß zur Hoffnung auf Frieden geben, als es bisher der Fall war.“

Bevorstehende Abklärung in Holland.

Zürich, 21. Juni. (P.-Tel., Zens. Bl.)
Der „N. Zür. Sta.“ wird aus dem Haag gemeldet: Der hiesigen „Avond-Post“ zufolge wird der holländische Kriegsminister am 1. August die Fahresklasse der Artillerie und Kavallerie auf unbestimmte Zeit beurlauben. Falls diese Meldung sich bestätigen würde, wäre sie das erste Anzeichen der Abklärung Hollands.

Der Seekrieg.

London, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Lloyds meldet: Der Dampfer „Dechy“ (4718 To.) und der französische Dampfer „Diga“ (3129 To.) wurden am 18. Juni, der italienische Dampfer „Poviga“ (3390 To.) am 17. Juni versenkt.

Russische Verletzung der schwedischen Oberhoheit.

Kopenhagen, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Nach einer Stockholmer Blättermeldung wurde durch ein Seeverhör festgestellt, daß die Torpedierung des Hamburger Dampfers „Gms“ bei Falkenberg auf schwedischem Seegebiet durch ein russisches U-Boot erfolgte. Mehrere Schiffe, die von dem U-Boot gegen den Dampfer abgeseuert wurden, fielen auf dem Lande nieder.

Die Post der amerikanischen Botschaft unter englischer Zensur.

Berlin, 21. Juni. (P.-Tel., Zens. Bl.)
In amerikanischen Blättern steht eine Meldung der „Associated Press“ aus Berlin vom 11. April, über die bisher in Deutschland nicht bekannt war. Danach erstreckt sich die britische Zensur auch auf die Post der amerikanischen Botschaft in Berlin. Ein großer Teil der anlangenden amerikanischen Post ist von den Engländern geöffnet und ihre Weiterbeförderung oft drei Monate verzögert worden. Mitglieder des Stabes der amerikanischen Botschaft haben sich darüber beklagt, daß ihre Briefe geöffnet würden. Einer der Sekretäre der amerikanischen Botschaft in Berlin ist aufgefordert worden, den Betrag eines amerikanischen Schecks gut zu machen, der vom französischen Zensur aus einem Briefe gestohlen wurde.

Die Deutschamerikaner für Hughes.

New York, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Kunstspruch vom dem Vertreter des W. F. S.: Eine neue Erscheinung in dem gegenwärtigen Wahlkampf ist das bisher anscheinend geschlossene deutsch-amerikanische Votum zu Gunsten Hughes. Die deutschamerikanische Presse, sowie verschiedene deutsch-amerikanische Körperschaften unterstützen die Kandidatur Hughes. Es fehlt auch nicht an Versuchen in gewissen Kreisen, die deutschamerikanische Unterstützung Hughes' in einem deutschfeindlichen Sinn auszuhebeln. Einige Blätter behandeln das deutsche Votum verächtlich und versuchen es als bedeutungslos hinauszustellen. Es fehlt auch nicht an trafen Auswüchsen, wie der Bemerkung in einem Leitartikel der „World“, daß jede Stimme gegen Wilson eine Stimme für den Kaiser bedeuten würde. Die ge-

mäßigten Blätter weisen dies zurück. „Evening Post“ entgegnet, dann sei desgleichen jede Stimme für Wilson eine Stimme für König Georg von England. Auf eine Anfrage bezüglich seiner Haltung gegenüber der Unterstützung seiner Kandidatur durch die Deutschen erklärte Hughes, er trete für einen unparteiischen Amerikanismus ein, und jeder, welcher ihn unterstütze, unterlässe in jeder Beziehung nur die amerikanische Politik und nichts anderes.

Ablehnung der mexikanischen Note.

London, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Das Aelterliche Bureau läßt sich aus Washington melden: Die Antwortnote an Mexiko weist dessen Forderungen glatt zurück und tadelt den unhöflichen Ton und die Heftigkeit der mexikanischen Mitteilung.

Die Fremden in Stadt Mexiko.

Washington, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung des Aelterlichen Bureaus: Der amerikanische Spezialagent Rogers in Mexiko City teilt dem Staatsdepartement mit, daß er für einen Sonderzug Sorge trage, um die Ausländer nach Veracruz zu bringen. In der Hauptstadt finden zahlreiche Kundgebungen gegen die Fremden, jedoch ohne Gewalttätigkeit, statt.

Großmut bei Friedensschluß.

Unter diesem Titel bringt die bulgarische Zeitung „Narodni Prawa“ folgende Gedanken: Die Diplomaten, denen die Aufgabe zufällt, als Liquidatoren der großen europäischen Krise tätig zu sein, müssen sich von den wohl-erwogenen Interessen ihrer Völker leiten lassen und nur von diesem Gesichtspunkt aus die unerlässlichen Vorbereitungen eines wirklichen und langwährenden Friedens prüfen. Eine wahre internationale Freundschaft ist nur dann möglich, wenn die Sieger mit Strenge vorgehen und Rücksicht nur auf sich selbst nehmen. Vielleicht werden in nicht zu fernher Zeit die bulgarischen Diplomaten auf der allgemeinen Friedenskonferenz ihre Stimme abgeben und die Grundbedingungen Bulgariens, die unsere Waffe so klar entschieden hat, darlegen müssen. Sie werden insbesondere inbezug auf die Zukunft Serbiens weitwichtig, streng, unerschütterlich und ohne falsche Sentimentalität sein müssen. Die Existenz des serbischen Staates, in welcher Form immer, würde weiter eine ewige Gefahr für den Frieden auf dem Balkan bedeuten. Nur der Festigkeit des eisernen Kanzlers gegenüber Frankreich verdankte Deutschland dreißig Jahre Frieden und den Wohlstand seines Landes. Auch für unsere Diplomatie muß Bismarcks Wort gelten: Keine Großmut bei Friedensschluß.

Feuer im Hafen von Marseille.

Marseille, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung der Agence Havas: An Bord einer mit Mineralöl beladenen Barke, die im Becken von Marsdrague verankert war, brach Feuer aus. Der Wächter verbrannte. Das auf dem Wasser weiter brennende Öl setzte andere Barken und beladene Leichter sowie Werke am Rande der Uferstraße in Brand. Truppen und Feuerwehrlinien hielten das Feuer in Schranken. Gestern Morgen war die Gefahr abgewendet. Die Schäden umfassen den Verlust von einem Futtermittel des Viehmarktes, 3000 Fässern Petroleum und Alkohol, 12 000 Ieren Fässern und einigen hundert Booten verschiedener Art.

Großer Brand in Cösen.

Aus Bad Cösen, 21. Juni, erhalten wir folgendes Privat-Telegramm: Heute morgen brannte das Kurhaus „Zum mutigen Ritter“ bis auf den Grund nieder. Das alte und das neue Haus, der Wintergarten und der große Saal sind völlig vom Feuer zerstört worden. Die Geschäftsläden im Erdgeschloß sind ausgebrannt. Vermutlich ist das Feuer in der Zentralheizung entzündet, die auf Wunsch der Badegäste eingeeilt worden war. Die Feuerbrunst griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die vielen Badegäste nur ihr nacktes Leben retten konnten; sie sind im „Nitter-Bad“, das dem Kurhausbesitzer gehört, untergebracht worden. Das in der Nähe stehende städtische Elektrizitätswerk ist vom Feuer ebenfalls bedroht. Die Holzverschalung ist bereits angekohlt. Auch das Haus des Kurhausbesitzers wurde von dem Feuer ergriffen. Die Feuerwehren von Cösen, Schulporta, Regenfeld und Raumburg sowie Hilfsmannschaften bemühen sich, des Brandes Herr zu werden.

Die Gefangenen aus Fort Vaux.

Von unserem zur Bekarmee entlassenen Kriegsberichterstatter.

Wald nordöstlich Vaux, 7. Juni. (Kb.)

Als vor einer Woche die ersten Franzosen aus dem Gefangenschaftsraum um Vaux zurückgebracht wurden und an meiner Hütte vorbeizogen und dann nebenan kurze Rast hielten, waren es fast durchweg frische, kräftige und erkrankt gut aussehende Männer in tadelloser Kleidung. Tagtäglich kamen wieder neue vorüber, kleinere und größere Truppen, und diese schienen von einem zum andern Male zulebends herabgekommen zu sein, wenn auch Uniform und Schuhwerk denselben guten Eindruck machten. Was aber seit vorgehert kommt, spricht ohne Worte nicht nur von schwerer Not, sondern von tiefgehenden Erschütterungen der Seele. Anfangs waren die Leute lebhaft und guter Dinge, jetzt sind sie fast teilnahmslos und schwer niedergeschlagen. Wo immer nur kurz gehalten wird, setzen oder legen sie sich hin, Rasse und Art nicht achtend, und harren vor sich hin, schweigend und erschöpft. Schwarze Stoppelbärte stehen um die Köpfe, eingefallenen Wangen, die Augen liegen tief in dunkler Umfassung, die Nasen treten spitz hervor an. Wägen sind gebeugt. Eine furchtbare

Veränderung in so wenigen Tagen! Fast immer sind es Männen zu Pferde mit langer Fiedel, die solche Zuge begleiten. Es ist kaum mehr nötig; an Blaudt zu denken hat seiner mehr die Spannkraft, viel weniger zur Tat. Die armen Teufel sind da oben in den Anfluggräben des Forts so müde geschossen worden, daß vor drei Tagen ein Geunant mit seinem Buriden allein in den französischen Graben einbrang und etwa dreißig Mann herausholte. Er schickte sie hinunter über den Vauxberg, den sie, in mächtigen Sägen von einem Trichter zum anderen springend und darin Deckung suchend, hinabtrauten. Sie wußten ganz genau eine Stelle unten, die weniger beschossen war; dorthin kroch jeder und dort blieben sie stehen, um weggeführt zu werden; kein einziger schloß; nur Verwundete hatten einiges abgeklagt auf dem kurzen, aber sehr gefährlichen Wege. Und doch waren die Kerle froh, der Hölle oben entronnen zu sein, und nicht wieder zurück zu müssen in das Hächterliche. Einige ihrer Offiziere waren als solche nur an dem kleinen Rangabzeichen zu erkennen, alle sahen verwildert aus.

Es war eigentlich ein Jammer, die Leute erzählen zu hören; vor einigen Tagen hatten sie ihre alte Gewohnheit, gern zu plaudern, noch nicht verloren, erst jetzt ist es ihnen hart vergangen. Es war fast immer dasselbe Geschick, gleichviel, welchem der vielen Regimenter, die da auf engstem Raum nacheinander eingesetzt wurden, die Gefangenen angehörten. Von irgendwo, oft weither, mit der Eisenbahn herangebracht, dann von fernliegenden Station mit Postautomobilen weiterbefördert, dann kurze Ruhe, zusammengepackt in Reiserucksäcken nahe hinter der Front, dann alarmiert und hinein in die Hölle von Vaux. Schon beim Marsch durch die Annäherungsgräben einige Kilometer hinter Vaux begannen die Verluste durch das deutsche Sperrfeuer, werden immer größer, je näher man kommt, schließlich sind die Annäherungsgräben verschüttet durch die freipierten Granaten und voll mit den Leichen derer, die vorhin abziehen wollten oder auf dem Rückwege nach ihrer Ablösung waren. Die einen waren gar nicht dazu gekommen, auch nur einen einzigen Schuß zu tun, die anderen kamen heil aus der Stellung und starben auf dem Wege zur Ruhe. Wasser und Lebensmittel konnten schließlich überhaupt nicht mehr in das Fort getragen werden, denn es hatte sich außer dem schrecklichen Sperrfeuer schon ein regelartiger deutscher Truppen über den letzten Anmarschweg gelegt. Fort Vaux war isoliert, lag schon hinter der deutschen Front und kämpfte seinen letzten Kampf. Es war also eine Ablösung der französischen Besatzung durch frische Truppen nicht mehr möglich. Auch viel Erbitterung habe ich unter der häufig gegen vierzig Jahre alten Mannschaft gefunden, weil man sie gekümmert getötet hätte. Statt der schwachen, unausgebildeten Vorpostenstellungen, die sie ohne weiteres nehmen würden, waren sie in furchtbarem Maschinengewehrfeuer geraten, das sie vom Rückwärtigen des Forts selbst erhielten. Man hatte ihnen verweigert, daß die Deutschen sich schon dort eingeklinkt hätten. Andere wieder, die schon wochenlang in diesem Frontabschnitt lagen, waren immer wieder mit dem Versprechen baldiger Ablösung getrostet worden, doch kam es nie dazu; im Gegenteil, sogar die Bereitschaft und die letzte Reserve wurde noch eingesetzt. Dann hörte infolge des ununterbrochenen deutschen Angriffes jede Ablösung von selbst auf. In allem Unklare kamen noch schwere Verluste durch das eigene französische Sperrfeuer, und die Wirkung der deutschen Artillerie wurde immer entsetzlicher. Zwei Bataillone hatten schließlich nur noch ein Häuflein ihres Geschützstandes. Infolge dieser Umstände weigerte sich auch ein anderes Bataillon, das vor einigen Tagen noch vor dem deutschen Angriff aus der Stellung gezogen worden war, neuerdings dahin zurückzukehren. Die Mannschaft war eben in einer Kaserne von Verdun angetreten, um Handarmanaten zu lassen. Als sie sie erhalten hatten, warfen sie diese gleichzeitig von sich und verweigerten entschieden die Rückkehr in die alte Stellung. Der deutsche Angriff gegen den Gailletwald am 1. Juni war so überraschend gekommen, daß jede rechtzeitige Verkündigung der Artillerie und der Stöße rückwärts unmöglich war. Einzelne Kompanien liefen, von Panik ergriffen, aus ihren Stellungen direkt in das deutsche Sperrfeuer hinein und wurden dort vernichtet. In Damloup wurden Pioniere gefangen, die gerade beschäftigt waren, die Keller der Häuser unerträglich zu verbinden; auch sie waren durch den raschen Angriff überumpelt worden. In diesen Kellern wurden auch acht Maschinengewehre erbeutet.

Eine Gruppe Gefangener für sich waren die Leute aus dem rechten Schulterpunkte des Forts Vaux. Es war die Bedienungsmannschaft von vier Maschinengewehren und zwei Revolverkanonen. Als nun am 2. Juni früh der Sturm auf die Veste Vaux plötzlich hereinbrach, wurde die Fortbesatzung alarmiert, und diese Mannschaft rannte durch den unterirdischen Gang in ihre Grabenkreise, die erst in langer Arbeit nach der deutschen Beschießung vom 6. und 7. März wiederhergestellt worden war. Damals war alles verschüttet, auch der unterirdische Gang und die Geschütze waren demoliert. Dagegen befanden sich diese Anlagen jetzt der Hauptfache nach in Ordnung. Die Leute sind sehr entmutigt und meinen überhaupt, daß alle ihre abtötlichen Gegenangriffe, die immer nur mit schwersten Verlusten enden, nutzlos sind. Soldaten eines anderen Regiments erzählten, daß sie eben zur Parade vor General Petain angetreten waren, ehe sie alarmiert wurden, ehe noch die Beschießung begann, um schließlich nach Verdun zu marschieren. Da die große Zahl Landwehrtuppen und ältere Männer auffallend war, hörte ich die Erklärung eines Offiziers, daß die aktiven Divisionen in den langen Kämpfen um die Festung schon so gelitten hatten. Artilleristen der Panzerfestung Vaux erzählten, daß ein Drittel der Infanterie des Forts gleich beim ersten deutschen Angriff am 2. Juni in den Kämpfen an der Stirnseite und an beiden vorderen Schulterpunkten aufgegeben worden wäre. Am 5. Juni abends seien nur mehr 250 unverwundete Soldaten im Fort gewesen. An diesem Tage hätte der Fortkommandant durch einen Käufer Meldung erhalten, daß man ihn seinem Schicksal überlassen müsse. Hiermit wurde beschlossen, sich in kleinen Abteilungen zur nahen französischen Seite durchzuschleichen. Die Leute ließen sich aus einem Fenster der Artilleriekaserne in den Graben hinab, wurden aber nach Ueberwindung desselben, etwa hundertfünfzig Meter vom Fort von deutschen Patrouillen verhaftet. Am nächsten Tage kostete die Belagerung endlich an Uebermüde, jedoch hoffte der Kommandant noch immer auf Rettung. Die Leute waren schließlich in der Weichsel der Weichselufer zusammengeedrängt und vertrieben sich hinter Sandsackbarrikaden.

Kurt Brbr. v. Reden. Kriegsberichterstatter.

Kurze politische Nachrichten.

Die sächsischen Nationalliberalen und die Lebensmittelversorgung.
Aus Leipzig ist vor einigen Tagen nachstehendes Telegramm abgegangen:
Reichsfrucht- und Nahrungsmittelamt, Berlin.
Die Lebensmittelzufuhr nach hier aus an Sachsen angrenzenden Staaten oder Kreisen wird noch immer ver-

boten. In der Bevölkerung wächst die Unzufriedenheit. Man versteht es nicht, daß überschüssige Lebensmittel benachbarter Kreise uns vorbehalten werden, wie es nachweislich geschieht.
Reihen Sie die unberechtigten Schranken rasch nieder, oder der Schaden am Deutlichem wächst weiter. Sie können und müssen Wandel schaffen.
Landtagsabgeordneter Dr. Pöbner,
Reichstagsabgeordneter Geh. Justizrat Dr. Jund.
Eine entsprechende Eingabe, die sich auch auf die Ausfuhrverbote sächsischer Bezirke gegeneinander bezieht, hat der Landtagsabgeordnete Dr. Pöbner an die sächsische Regierung gerichtet, die möglichst Abhilfe im Innern und Mitwirkung im Sinne des Telegramms an das Kriegs-ernährungsamt zugesagt hat.

Hof und Gesellschaft.

Hünzigjähriges Militärjubiläum des Königs von Württemberg.

Heute begeht der König von Württemberg sein 50jähriges Militärjubiläum. Die Blätter erinnern daran, von welchem Wert für die Schlagfertigkeit der württembergischen Armee und die Leistungsfähigkeit ihrer höheren Truppenführer die vom König 1868 mit Preußen abgeschlossenen Vereinbarungen waren, durch die der Uebergang geeigneter württembergischer Offiziere in höhere preussische Kommandostellen gesichert wurde.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. Juni.

Zur Sommerjonneneinde.

Am 21. Juni abends 8 Uhr tritt in diesem Jahre die Sonne in den Wendekreis des Krebses und damit nimmt der Frühling seinen Abschied von der grünen Welt, die er zu neuem Leben aus langem Winterschlaf weckte, um dem Sommer seinen Platz zu räumen. Da der Sommer gerade bei seinem Einzug sich in all seiner Pracht und kräftigen Schöne zeigt, fällt der Abschied nicht schwer. Farbensatt und düstelschwer fliegen Blüten über Blüten, Knospen neben Knospen am bornigen Rosenkranz, und aus fleißigen kleinen Vogeleckeln tönt dem Scheidenden die Abschiedssymphonie, während Familie Froch im vielstimmigen Konzert den Einzugsmarsch für die neue Zeit anstimmt.

Und dennoch mischt sich schon ein ganz kleiner Wehmuthston in das Blühen und Glühen rings umher. Auf den Weisen ist das Gras gemäht und der würzige Duft frischen Heues durchzieht die Luft. Es ist das erste Lied vom Sterben, wenn im tafrischen Gras die Sense ihre Furchen zieht. Noch dehnt sich des Kornfeldes Wogen die Hügel hinauf und hinab und im heißen Mittagssonnenschein strahlt und zittert die Luft über den schlanken, sich wiegenden Dalmen.

Unsere Altvordere begingen zur Zeit der Sommerjonneneinde die wichtige der drei Feiern im germanischen Jahr. Wie bei allen Völkern des Altertums spielten auch bei den Germanen in der Religion die Dämonen eine große Rolle, die besonders in der glutvollen und gefährlichen Sonnenwende ihr unheilvolles Wesen trieben. Feuermänner und Arwische, Werwölfe und Hexen, der wilde Jäger mit seinen Roggenbunden, das Moos- und Holzsträulein suchten den Menschen zu schaden, und Alb, Mart und Druß quälten sie. Um alle diese bösen Geister, die besonders nachts durch die Luft saufen, zu vertreiben, um Mensch und Vieh vor Seuchen zu schützen und Mitternachten zu verhüten, brannten zur Zeit der Sommerjonneneinde auf allen Höhen mächtige Feuer und an gewissen Altären walteten heidnische Priester ihres Dienstes. Mit einem Höllenlärm aber glaubte man die bösen Geister zu bannen und zu verdrängen, darum drang Schaurig von den Höhen ins Tal der lärmenden Menge mitschneidender Weiselaug.

Andere Zeiten, andere Sitten, andere Kultur ist nach hunderten von Jahren über die europäische Welt gezogen. Manche Sommerjonneneinde ist seitdem ins Land gekommen, mancher Sommer folgte einem lachenden Frühling. Auf den Höhen rings von Deutschlands Gauen brennen wieder Opferfeuer an heiligen Altären, die dem Vaterlande von seinen Söhnen gebaut wurden und nun in treuer Nacht geschützt werden. Aus ehernem Schlund tönen gewaltige Stimmen gegen ein Heer böser Geister, die mit Gift und Lüge den Frieden eines Volkes führten.

Der Frühling, der die Verheißung brachte, scheidet, der Sommer, der die Erfüllung bringt, naht, und mit ihm die Ernte, die aus der blutigen Saat den heutigen Germanen erpriecken muß zum Troste ihrer Reider und Hasser!

Ausgabe von Kartoffelmarken.

Die aus einer Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, erfolgt die Ausgabe der vom 26. Juni bis 14. August gültigen Kartoffelmarken am Freitag und Samstag im oberen Saale der Turnhalle Schwalbacher Straße.

Opfertag-Handsammlung des Roten Kreuzes.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz hatte — wie bekannt — ursprünglich die Absicht gehabt, die Namen aller Spender unter Angabe der gezahlten Beträge zu veröffentlichen. Erfreulicherweise ist die Beteiligung an der Handsammlung sehr rege gewesen. Durch 337 Zahlungen sind im ganzen 21 288 M. nach Abzug aller Unkosten herbeigekommen. Eine Veröffentlichung dieser vielen Namen würde neben einer großen Schreibarbeit für das Rote Kreuz einen Kostenaufwand von ungefähr 1000 M. erfordern. Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz glaubt im Einverständnis mit allen Spendern zu handeln, wenn es im Hinblick auf diese großen Kosten diesmal von einer Veröffentlichung absieht und die dadurch ersparte Summe lieber in den Dienst der Kriegsfruchtversorgung stellt. Die Sammellisten liegen aber alphabetisch geordnet im Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, Königl. Schloß, Mittelbau links, zur Einsichtnahme für jedermann offen. Ebenso liegt dort eine Liste der bisher auf die Geburtsstagspende hin gezahlten Beträge zur allgemeinen Kenntnis auf.

Die ersten reifen Heidelbeeren wurden dieser Tage in Erbach im Odenwald zum Verkauf gebracht.

Eine Tagung für die praktische Durchführung von Volksversammlungen.

veranlaßt die Zentralstelle für Volkswohlfahrt am 2. Juli, nachmittags 5 Uhr, und am 4. Juli im großen Sitzungssaal des Reichstags. Auf dieser Tagung soll nicht das Für und Wider der Massenversammlungen erörtert werden, vielmehr geht die Absicht dahin, den Gemeinden und Vereinen, die sich zur Vornahme von Volksversammlungen entschlossen haben oder entschließen werden, die Möglichkeit zum Austausch von Erfahrungen und zur Besprechung rein praktischer technischer Fragen zu geben. Die Einladungen versendet die Zentr-

tralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin W. 50, Augsburger Straße 61.

Die Deutsche Reichsfrucht- und Nahrungsmittelamt hielt am 18. Juni in Berlin ihre sechshundertste ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende der Reichsfrucht- und Nahrungsmittelamt, Geheimrat Dr. Schwabe, eröffnete sie mit einem Rückblick auf die Ergebnisse des verflochtenen Jahres. Der Verein hat bis jetzt aus seiner Pflege mehr als 1500 Kinder in das öffentliche Leben entlassen und hat jetzt ständig 375 Kinder in Pflege und Erziehung. Die Jahresrechnung schloß trotz erheblicher Mehraufwendungen infolge des Krieges mit einem Ueberschuß von 26 400 M. ab. Für den Bau des sechsten Reichs-waisenhauses, das in Halle a. d. S. entstehen soll, sind außer dem Bauplay bis jetzt 100 000 M. vorhanden, sodas in absehbarer Zeit mit dem Bau des Hauses wird begonnen werden können. Die nächste Hauptversammlung findet in Kassel statt.

Keine Rotkonzession für Schankwirtschaften.

Ein Bürgermeister hatte in seiner Eigenschaft als Leiter der Polizeiverwaltung einem Konzessionsbewerber die vorläufige Schankverleihung erteilt, zog aber diese Verleihung wieder zurück, als später der Stadtschultheiß die Konzessionsierung der Wirtschaft ablehnte. Die Klage des Wirtes gegen den Bürgermeister wurde vom Oberverwaltungsgericht abgewiesen. Die vorläufige Gewährung des Schankbetriebes sei ungesetzlich gewesen. Ein Bürgermeister als solcher habe keine gesetzliche Befugnis zur Erteilung einer sogenannten Rotkonzession.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgaben Nr. 1020 und 1021.

enthalten die preussische Verlustliste Nr. 559, die bairische Verlustliste Nr. 274, die württembergischen Verlustlisten Nr. 403 und 404 und die Marine-Verlustliste Nr. 80. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Füsilierregiment Nr. 80, die Infanterieregimenter Nr. 81, 87, 88, 116, 117 und 118, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 223, 224 und 224, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 80, das Feldartillerieregiment Nr. 27 sowie das erste und zweite Bataillon des Pionierregiments Nr. 21.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das vollständige Kammer-Konzert am Freitag dieser Woche im Kurhause findet im großen Saale statt und beginnt um 8 Uhr abends. Die Vortragsfolge verzeichnet Frauenchöre von Franz Schubert und Johannes Brahms, Gesänge für Bass mit Klavierbegleitung von Robert Franz, Joseph Haydn, L. van Beethoven, Joh. Brahms und Robert Schumann, Concerto grosso für 2 Trompeten, 2 Holzbläser, 2 Violen, 2 Violoncellen und 2 Cellobass von G. F. Händel und Gesänge für Alt mit Klavierbegleitung von Joh. Brahms und Hugo Wolf. Der niedrige Eintrittspreis von 50 Pf. dürfte bei der Fülle des Gebotenen sicherlich ein großes Publikum anziehen.

Königliche Schauspiele. Wegen Erkrankung der Frau Schröder-Kaminsky findet in der heutigen Aufführung von „Polenblut“ Frau Engelmann die Rolle der „Adwiga“.

Königliches Hoftheater.

Die gestrige Aufführung von Franz Lehars immer noch so anerkanntem „Graf von Luxemburg“ hatte durch das Gastspiel des Herrn E. Pichstein aus Hamburg ein besonders erhöhtes Interesse erhalten; war es doch seit einer Reihe von Jahren das erste, das Herr Pichstein wieder an der Spitze seiner früheren Wirksamkeit erschien, um durch seine unverwundlich heitere Laune seinen alten Freunden und — Freundinnen (die Damenwelt war gestern ganz besonders stark vertreten) ein paar heitere und angenehme Stunden zu bereiten. Selbstverständlich war das Haus, trotzdem die Vorstellung außer Abonnement stattfand, in allen Räumchen aufs trefflichste besetzt und Herr Pichstein, der gleich bei seinem ersten Auftreten aufs trefflichste begrüßt wurde, im Laufe des Abends Gegenstand der wärmsten und lebhaftesten Beifallsovationen. Trefflich unterstützt wurde der Gah durch die Damen Sommer und Krämer (Angula und Juliette) sowie die Herren Rehsopf und Herrmann (Herr Bassi und Armand), deren vorzügliche Leistungen auch diesmal wieder dankbare und allgemeine Anerkennung fanden. F. K.

Aus den Dororten.

Biebrich.

Kornhamkerplage.

Wie sehr unsere Felder in der nächsten Umgebung von Hombern heimgekehrt werden, kann man daraus ersehen, daß es am Dienstag einem hiesigen Landwirt gelang, auf seinem etwas über einen Morgen großen Acker nicht weniger als 37 Kornhamker zu fangen.

Zur Warnung für Witte und jugendliche Personen.

Zwei Wittinnen von hier wurden vom Wiesbadener Schöffengericht zu 25 und 10 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt, weil sie Jugendlichen unter hiebsreife Jahren trotz der Gouvernementsverfügung Getränke verabreicht hatten.

Raffau und Nachbargebiete.

u. Weilsburg, 21. Juni.

Aus dem Offiziersgefangenenlager entsprungen ist in der Nacht vom 19. zum 20. Juni der russische Offizier Konstantin Birgawa. Signalement: Nationalität Russe, Dienstrang Unterleutnant, Sprache russisch, der deutschen Sprache vermutlich nicht mächtig, Größe 1,71 m, Statur schlank, Kopf und Nasenform gewöhnlich, Farbe der Augen hellbraun, Farbe der Haare schwarz, schwarzer Schnurrbart, Zähne vollständig, besondere Kennzeichen: rechter Bein-schuh, Alter 25 Jahre.

o Weilsburg, 20. Juni.

Städtische Kriegsärzte. Die städtische Kriegsärztl. Besatzung, für die hiesigen Familien wie auch für Einzelpersonen eine Kriegsärztl. Besatzung einzurichten. Es soll eine warme Kost (Entpöngel) verabreicht werden, deren Preis sich voraussichtlich auf 20 bis 40 Pfennige stellt.

T. Ningen, 21. Juni.

Strahnenraub. Am Abend des 19. Juni wurde in der Schloßbergstraße ein Kaufmann von einem unbekanntem Soldaten in Infanterie-Uniform angehalten. Der Soldat, der sich als Kriminalbeamter ausgab, packte den Kaufmann und rief, als dieser seine Legitimation verlangte, dessen Uhr aus der Westentasche und verschwand, ohne das er eingeholt werden konnte. Es handelt sich um einen Soldaten mittleren Alters, der eine eigene Mäbe trug und vorher in der Schmittstraße in Begleitung von zwei Mädchen gesehen worden war. Die geraubte Uhr ist aus Gold mit Doppeldeckel. Im Errundedeckel befindet sich neben einer Krone das Wort „Akeinoald“, darunter die Zeichen „C. 585“ und die Zahl „27“. Im hinteren Weidedeckel befinden sich die gleichen Zeichen mit dem Unterschied, daß die Zahl hier

